

Der große Kneipenreport

Wie man im Kaiserreich miteinander redete – oder nicht

Die Alltagskommunikation scheint uns so in Fleisch und Blut übergegangen zu sein, dass es mühseliger Distanzierungsakte bedarf, sie zum Gegenstand einer wissenschaftlichen Abhandlung zu machen. In der Geschichtswissenschaft kommen noch Quellenprobleme hinzu, wenn dem Volk systematisch „aufs Maul“ geschaut werden soll. Armin Owzars Studie über die kommunikative Kultur des wilhelminischen Obrigkeitsstaates stellt sich beherzt dieser komplexen Aufgabe. Auf der Grundlage eines heterogenen Quellenkorpus, das von polizeilichen Stimmungsberichten über Anstands- und Benimmbücher bis zu Selbstzeugnissen reicht, spürt er alltagsrelevante Elemente politischer Verständigung und Meinungsbildung nach. Wörtchen sprachen Liberale und Konservative, Sozialdemokraten und Antisemiten, Männer und Frauen, Katholiken und Protestanten, wenn sie aufeinandertrafen? Kamen sie tatsächlich miteinander ins Gespräch, und wenn: worüber?

Owzar konzentriert sich dabei auf das kaiserzeitliche Hamburg. Massive Konfliktfelder, wie die Sozialistengesetzgebung, der Antisemitismus, der Kulturkampf und die beginnende Frauenemanzipation stellten damals die Kohäsion der Gesellschaft auf die Probe. Seine Untersuchung kombiniert hohes theoretisches Niveau mit gründlicher empirischer Analyse in einem ansprechenden narrativen Gewand.

Es kann kaum überraschen, dass sich auch in den interpersonalen Formen der Alltagskommunikation die von der Forschung konstatierte Zementierung sozialer Milieus im Kaiserreich spiegelte. Owzars Zugang stellt diese Versäulung gesellschaftlicher Gruppen in einen konsequent diskursiven Rahmen, der dabei stets anschaulich bleibt. Wenn es um das milieuübergreifende politische Gespräch ging, verharteten die einzelnen Gemeinschaften gerade in Hamburg in geschlossener Gesellschaft. Innerhalb der bürgerlichen Schicht hat Alfred Lichtwark, Direktor der Kunsthalle, in seiner 1897 veröffentlichten Skizze der Hansestadt diese Abschottungstendenzen eindringlich diagnostiziert. Die Villa mit Garten habe geradezu als Medium fungiert, die Familie der Öffentlichkeit zu entziehen.

Raucherzimmer und Kripo

Owzar vermittelt ein fein austariertes Panorama alltäglicher Lokalkitäten, wo sich der politische Gedankenaustausch manifestiert, ob es sich nun um den für die bürgerlichen Geselligkeit relevanten Salon, das Ess-, Kamin- oder Herrenzimmer handelt oder die Kneipe als „Salon der Armen“. Im allgemeinen konstatiert der Verfasser mit Nachdruck eine strikte Segregation der Klassen und Geschlechter. Während im Salon zum Beispiel noch geschlechterübergreifende Gespräche möglich gewesen waren, zog sich jetzt die Herrenwelt nach dem Essen in das Raucherzimmer zurück. Für das gehobene und mittlere Bürgertum stand im Kaiserreich gemäß der Devise „Reden ist Silber, Schweigen ist Gold“ ein Arsenal an Normen bereit, allen umstrittenen Themen im Angesicht des Andersdenkenden aus dem Wege zu gehen.

Dass sich gerade in Deutschland Kneipen und Wirtshäuser zu politischen Räumen der Arbeiterbewegung entwickelten, lag vor allem an den Sozialistengesetzen. Diese Orte kompensierten das den Arbeitervereinen auferlegte Verbot, öffentliche Versammlungen abzuhalten, indem sie Zugang für möglichst viele Anhänger boten und zugleich weitgehend vor polizeilichen Nachforschungen schützten. Die vom Autor intensiv herangezogenen sogenannten Vigilanzberichte der Hamburger Kriminalpolizei, die nicht der Anzeige und Denunziation dienten, sondern die politische Stimmung registrierten, lassen nur den Schluss zu, dass an jenen halböffentlichen Versammlungsorten kaum über den Tellerrand hinausreichende politische Gespräche geführt wurden.

Statt herrschaftsfreier Diskurse, die in der wilhelminischen Gesellschaft mit ihren sichtbar fixierten Hierarchien noch nicht einmal als modellhafte Vorstellung Fuß fassen konnten, war eine flächendeckende, subtile Kultur der Tabuisierung virulent. Kam es doch einmal zum Gespräch zwischen Angehörigen verschiedener Lager oder Schichten, pflegte eine der beiden Gruppen in der Regel in Schweigen zu verfallen und das Lokal zu verlassen.

Dieses „präventive Schweigen“ hat nach Auffassung des Autors keineswegs nur passive und unpolitische Züge. Entsprechend dem Diktum Paul Watzlawicks, dass man nicht nicht kommunizieren könne, verbirgt sich dahinter auch eine Reaktion, die im Schweigen gegenüber Andersdenkenden und Frauen ein adäquates Mittel politischer Artikulation sah. Das Konfliktmanagement bestand darin, Streitgespräche zwischen Proletariat und Bürgertum, Männern und Frauen, Juden und Christen, Deutschen und Polen erst gar nicht zur Entfaltung kommen zu lassen. Insofern schließt die Studie mit einem paradoxen Befund. Der in der Forschung etablierte und auch von Owzar nicht negierte Befund einer Fundamentalpolitisierung der gesamten deutschen Gesellschaft um 1900 ging – und das ist neu – mit einer Kultur des offensiven Schweigens einher.

STEFAN LAUBE

ARMIN OWZAR: *Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Konfliktmanagement im Alltag des wilhelminischen Obrigkeitsstaates. Konstanz 2006. 481 S., 39 Euro.*